

Den historischen Vater gemeinsam geehrt

Münchner „Wilde Gungl“ und Reichenhaller Philharmoniker zum Jubiläum vereint

Bad Reichenhall. Die hiesigen Musiker zeigten sich diesmal mit zahlreichen neuen Gesichtern untermischt und Vereinsvorstand Harald Labbow bezeichnete in seinem Grußwort das Jubiläumskonzert als historisches Ereignis. Das war es in der Tat, trafen sich doch die Bad Reichenhaller Philharmoniker und das Münchner Symphonieorchester „Wilde Gungl“ nach 150 und 154 Jahren ihres Bestehens erstmals zu einem Gemeinschaftskonzert.

Stets von professionellen Dirigenten geleitet

Die Idee dazu stammt vom Philharmonikerchef Christian Simonis. Gründervater beider Orchester war der ungarisch-österreichische Kapellmeister Josef Gungl, zu dessen Gedenken auch seine Nachkommen, die Familien Zehm und Deutscher im Publikum anwesend waren. Katharina Hallensleben, Geigerin und zweite Vorsitzende im Orchesterverein Wilde Gungl berichtete zu Beginn über wichtige Daten und Ereignisse in der langen Orchestergeschichte. Für die Gungl-Musiker sei es wie ein Traum, das Jubiläum mitfeiern zu dürfen, „hier, wo der Gungl'kreis so lebendig ist“, bekundete Hallensleben und dankte dem Orchesterbüro für die Realisierung des Konzertes.

Als eines der bedeutendsten Münchner Amateur-Orchester wurde die „Wilde Gungl“ bis heu-



Blumen für Yan Zhang und ihr schönes Violinsolo.

te stets von professionellen Dirigenten geleitet und erfreut sich ungebrochener Beliebtheit seiner treuen Zuhörerschaft. Richard Strauss, im Entstehungsjahr der Wilden Gungl 1864 geboren, spielte einst als 18-Jähriger in der Violingruppe des Orchesters ensembles, dessen Leitung sein Vater Prof. Franz Strauss von 1875 bis 1896 innehatte. 2015 hat der Apulier Michele Carulli die künstlerische Leitung der Wilden Gungl übernommen. Claudio Abbado hatte den damals 19-Jährigen als Soloklarinetist beim Orchester der Mailänder Scala empfohlen.

Konzertmeister Arnim Rosenbach moderierte das Programm des Gemeinschaftskonzerts, das



Mit süditalienischem Temperament am Werk: Dirigent Michele Carulli (rechts) aus Apulien. – Fotos: Elisabeth Aumiller

sich in Stimmung und Laune wie eine Art Neujahrskonzert anfühlte. Der feierliche Festmarsch C-Dur von Richard Strauss zum Auftakt ist der besondere Stolz der Wilden Gungl, so Rosenbach, wurde er doch von Strauss 1888 zur 25. Jubelfeier eigens komponiert und dem Orchester gewidmet.

Serenade G-Dur des 13-jährigen Richard Strauss

Carulli setzte auf volle Klangentfaltung bei dieser vollmundig instrumentierten Marschrhythmik, die den musikalischen Fluss und mit ihm das Flair im Theater

zu lebensvollem Pulsieren anfachte. In romantisch zarter Färbung gefiel sodann die Serenade G-Dur des 13-jährigen Richard Strauss, in die viel Frische und Freude hineinkomponiert war in einer Zeit als der junge Komponist erst auf dem Weg war, Richard Strauss zu werden, wie Rosenbach es formulierte. Die Soli von Flöten und Oboen sowie die Bläserutti formten im Adagiosatz beflügelnde Kantilenen. Die Hörer hatte Strauss mit besonderer Markanz und schönen Passagen ausgestattet, wohl auch als Verbeugung vor seinem Vater, der langjährig bekannter Solohornist war und das Reichenhaller Horn nützte die Gelegenheit zum Glänzen. Mit süditalienischem Temperament

stürzte sich Carulli mit seiner ganzen Persönlichkeit in die Musik, wobei sein Dirigat mit furiosen Showeffekten nicht geizte. Nicht nur beim Festmarsch befeuerte er die Musiker zur Klangbrillanz sondern war noch mehr so ganz in seinem Element bei Gioachino Rossinis Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster“, die er mit Brio und flottem Tempo zu frischer und beschwingter Klangmotorik ankurbelte.

Die Stücke von Josef Gungl nahm Christian Simonis schwungvoll unter seine Fittiche. Im Galopp „Durch Dick und Dünn“, im „Narrenalopp“ und im „Isar Lieder Walzer“, der „den freundlichen Bewohnern Münchens“ gewidmet ist, animierte er die Musiker zum feschen Tanzrhythmus und brachte Gungl's ungarisch-österreichische Mentalität, die dem Kreis um Lanner und Johann-Strauss-Vater zugehörig war, zum reizvollen Aufblühen, zwischendurch mit frecher orchestraler „Gesangseinlage“. „Nostalgie“ von Charles Kálmán, die dieser seinem Vater gewidmet hatte, wurde mit dem schönen Violinsolo von Yan Zhang zum Erlebnis. Aram Chatschaturjans Walzer und Galopp aus „Mascarade“ ließ zuletzt Michele Carulli zum klugüppigen Furioso-Ausklang werden, der den Schlussapplaus mächtig aufheizte.

Elisabeth Aumiller

Am 10. Mai wird das Gemeinschaftskonzert im Münchner Prinzregententheater wiederholt.

Kommt Achenbach frei?

Essen. Die Staatsanwaltschaft lehnt eine Entlassung von Kunstberater Helge Achenbach (66) nach zwei Dritteln seiner Haftstrafe ab. Das geht aus einem Schreiben des Landgerichts Kleve hervor, das Achenbach in sozialen Netzwerken veröffentlichte. Eine Sprecherin der

Staatsanwaltschaft Essen wollte dazu am Montag keine Stellung nehmen. Das Landgericht plant demnach an diesem Mittwoch eine Anhörung zur Strafaussetzung auf Bewährung nach zwei Dritteln. Achenbach war 2015 wegen Betruges in Millionenhöhe an reichen Kunden, darunter

dem gestorbenen Aldi-Erben Berthold Albrecht, zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er saß bereits seit Juni 2014 in Untersuchungshaft. Demnach hat er im Juni 2018 zwei Drittel der Gesamtstrafe verbüßt. Meist wird der Rest der Strafe dann zur Bewährung ausgesetzt. – dpa

Verständigung der Kulturen

„Welcome! Welcome! Welcome!“ – Tragikomödie von Helmut Vitzthum

Salzburg. Was passiert, wenn eine muslimische Flüchtlingsfamilie Quartier auf einem österreichischen Bauernhof bezieht? Helmut Vitzthums Tragikomödie läßt schwungvoll Klischees aufeinanderprallen, spielt mit deftigen Vorurteilen und wagt den Versuch, in der heftigen öffentlichen Diskussion der Debatte um die Flüchtlingswellen eine menschliche, individuelle Seite abzugewinnen. Die hervorragend besetzte Komödie rief beim Premierenpublikum teils schockiertes Schweigen, teils Lachen und Wiedererkennen hervor und regte zum Nachdenken an.

Traudi und Karli (Andrea Graf und Alexander Helmer) führen eine normale Ehe - er hat im Nebenberuf einen kleinen Bauernhof mit Kühen, sie macht den Haushalt und kümmert sich um die Buchhaltung. Als Traudi - eher

wegen der finanziellen Zuschüsse als aus Nächstenliebe - der rührigen Frau Bürgermeister (Katja Hoffmann) zusagt, ein Flüchtlingspaar bei sich aufzunehmen, bringt das das Leben der beiden gehörig durcheinander. Karli ist entsetzt und wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die exotischen Gäste, die ihrerseits auch Schwierigkeiten haben, sich in der neuen Kultur und mit den österreichischen Landwirten zu recht zu finden.

Welten prallen auf einander: auf der einen Seite Hamid (Hans Jürgen Bertram) und Amina (Yarina Gurtner), auf der anderen Traudi und Karli. Die fremde Kleidung, die Sitten und der Glaube der Einwanderer wirkt befremdlich auf Karli, der sich durch ihre Anwesenheit bedroht fühlt. Er lehnt die beiden Gäste offen ab. Umgekehrt sträubt sich Hamid,

seine vertrauten Gewohnheiten aufzugeben. Einzig die beiden Frauen nähern sich zaghaft an und tauschen sich über die jeweils andere Kultur aus, erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Werden sich Hamid und Amina in Österreich zu Hause fühlen? Und wie gehen Traudi und Karli mit der fremden Kultur ihrer Gäste um?

Regisseur und Autor Helmut Vitzthum baut Gegensätze zwischen dem österreichischem und arabischen Paar auf: Das arabische Ideal einer kinderreichen Ehe trifft auf Karlis Unvermögen, Kinder zu zeugen, Traudis Emanzipation auf Aminas Unterwerfenheit, landläufige Klischees werden unverblümt angesprochen und thematisiert. Was ist wahr, was Vorurteil? Wo treffen Stereotypen zu, wo täuschen sie über die Wirklichkeit hinweg? Die Tragikomödie gibt keine Antworten, stellt aber viele Fragen, die noch lange nachklingen und deutet einen möglichen Weg an: nicht die Gruppenzugehörigkeit in den Vordergrund zu stellen und nach ihr zu verurteilen, sondern dem einzelnen Menschen individuell die Chance zu geben, ihn persönlich kennen zu lernen, mit all seinen guten und schlechten Seiten. Frederik Friesenegger

„Welcome! Welcome! Welcome!“ wird noch bis 31. Mai gespielt. Reservierung unter www.kleinstheater.at und ☎ +43662/872154 (Mo bis Fr 10 bis 14 Uhr).



In der Rolle der Amina ist Yarina Gurtner zu sehen. – F.: Kleines Theater

Ein Meer aus Melancholie

Clara Luzia hat in der Festung ihr neues Album im Gepäck

Traunstein. Ihr Blick ist auf den Boden gerichtet, als sie die Bühne betritt. Nur kurz lässt Clara Luzia den Blick über den vollbesetzten Raum schweifen, bevor sie zu ihrer E-Gitarre greift. Es ist eine Fender Jaguar. Dasselbe Instrument, das auch Thom Yorke, Sänger der englischen Alternative-Band Radiohead, spielt. Der Applaus der Leute ist noch nicht verstummt, als die Schlagzeugin Catharina Priemer beginnt, der Base-Drum ein gleichmäßiges Stampfen zu entlocken. Es wird still. Spannung baut sich im Publikum auf. Alle achten auf die Frontfrau und warten darauf, dass sie die Gitarre anschlägt und der Spannung ein Ende setzt. Doch sie wartet. Mit ihrem Fuß tritt sie vorsichtig in das Meer von Effekt-Pedalen, die vor ihr liegen. Als der erste Akkord aus dem Verstärker kommt, flutet eine Welle der Melancholie den Raum. Ihr schüchternes Auftreten wirkt wie weggespült, als sie anfängt, der Musik mit ihrer zarten Stimme den letzten Schliff zu verleihen.

In sechs Tagen elf Songs geschrieben

Es war das dritte Mal, dass die Musikerin Clara Luzia Priemer-Humpel in Traunstein Halt machte, um in der Festung zu spielen. Ein bemerkenswerter Zwischenstopp für sie und ihre Band bestehend aus ihrer Partnerin Catharina Priemer (Schlagzeug), dem Gitarristen Wolfgang Möstl und Paul Schreier alias pauT. Denn wenn man sich die Städte anschaut, durch die sie touren, dann lässt sich eins mit Sicherheit sagen: Kleinstädte stehen mittlerweile nicht mehr auf ihrem Tourneepfad. Spielen würde die Musikerin aber dennoch gerne in der Festung: „Es gehört auf alle Fälle zu den besseren Orten“, erklärt sie nach dem Auftritt. „Das Rätsel, warum es sie immer wieder hierher verschlagen würde, könne sie allerdings selbst nicht auflösen: „Ehrlich gesagt kann ich die Fra-



Gefühvoll verträumt: Clara Luzia in der Festung Traunstein. – F.: Schätz

ge, wieso wir immer wieder hierherkommen, gar nicht beantworten. Aber ich habe das Gefühl, dass es alle österreichischen Bands herzieht.“

Traunstein war damit eine der ersten Städte, die ihre neue Platte live hören durfte. Gerade einmal acht Tage zuvor – am 29. April – wurde das siebte Studioalbum der Niederösterreicherin veröffentlicht. „When I Take Your Hand“ heißt es und es war ursprünglich kein Wunschkind, wie Clara Luzia zugibt: „Ich wollte eigentlich kein Album machen, sondern mich auf Singles beschränken.“ Schuld daran sei das Musik-Streaming, erklärt sie: „Man braucht eigentlich keine Alben mehr.“ Letztlich hatte sie sich aber dazu entschieden, das Werk zu vollenden – und das im Eilverfahren. Gerade einmal sechs Tage benötigte sie, um die elf Songs zu schreiben und im Studio einzuspielen. Gelitten hat ihre Musik darunter nicht.

„We're busy raising walls instead of trees“ – wir sind damit beschäftigt, Mauern in die Höhe zu ziehen, statt Bäume zu pflanzen, heißt es im Lied „Earth Born“. Es ist ein Highlight auf dem neuen Album von Clara Luzia. Ein Song,

KULTUR IN KÜRZE

Heute startet das 71. Filmfestival in Cannes

Mit einem Psychothriller des iranischen Oscarpreisträgers Asghar Farhadi wird das 71. Filmfestival Cannes an diesem Dienstag eröffnet. „Everybody knows“ erzählt von einer Frau, die mit ihrer Tochter aus Argentinien für eine Hochzeit in ihre spanische Heimat zurückkehrt. Die Hauptrollen übernehmen Penélope Cruz und Javier Bardem, die beide auf dem roten Teppich erwartet werden. Deutsche Filmemacher gibt es im Wettbewerb dieses Jahr nicht. Dafür zeigt Ulrich Köhler in der renommierten Nebenreihe Un Certain Regard „In my room“. Wim Wenders hingegen wurde mit seiner Dokumentation „Papst Franziskus“ zu einer Sondervorführung eingeladen. Erstmals gibt es keine Preisverleihungen für Journalisten. – dpa

Rückgabe und Kauf von Raubkunst

Die baden-württembergische Stadt Weinsberg hat ein Raubkunst-Gemälde aus der Sammlung des von den Nationalsozialisten verfolgten jüdischen Kunstsammlers Max Stern zurückgegeben – und gleich wieder gekauft. Es handelt sich um „Die Weiber von Weinsberg“ des Niederländers Gerrit Claesz. Bleker aus dem Jahr 1624, das im Weibertreu-Museum der Stadt hängt. Man sei sehr glücklich, da das Bild ein Kernstück der Sammlung und eng mit der Geschichte Weinsbergs verweben sei, sagte der stellvertretende Bürgermeister Uwe Grobhäuser gestern. – dpa

Zuschauer von Auftritt begeistert

Den Zuschauern ist die Begeisterung anzumerken. „Sensationell“ ruft ein Zuschauer, nachdem das Lied „Bold Move“ ausgeklungen ist. Clara bedankt sich und kündigt dann mit ruhiger Stimme an, mit dem nächsten Lied „die Bude abreißen“ zu wollen. Es ist das einzige Cover des Abends: „It's a Sin“ von dem Electropop-Duo Pet Shop Boys.

Konstantin Schätz